

Evangelische hinterlassen Spuren in asiatischen Kulturen

Asien – fast fünfmal so gross wie Europa – ist durch Wüsten, hohe Gebirgszüge und Dschungelgebiete aufgeteilt. Innerhalb dieser natürlichen Gegebenheiten entwickelten sich schon vor Jahrtausenden sehr unterschiedliche Kulturen und Religionen, in denen da und dort auch der evangelische Glaube Spuren hinterlassen hat.

Werner Dietschweiler*

Von den 4,4 Milliarden Einwohnern Asiens sind ca. 340 Millionen oder knapp 8 Prozent Christen. Bezogen auf China, Japan, Indien, Indochina und Indonesien ergibt sich freilich ein geringerer Anteil. Dass der evangelische Glaube dennoch eine Stimme gewonnen hat im Chor der asiatischen Religionen, verdanken wir Menschen, die mutig und offen für ihren Glauben geworben haben. Viele wären zu nennen, hier seien nur skizzenhaft ein paar Beispiele erwähnt.

Ziegenbalg: Pionier in Indien

Schauplatz Indien: Bartholomäus Ziegenbalg (1682-1719) gehört zu den Pionieren der evangelischen Mission. In pietistischen Kreisen erlebt er – 16jährig – eine tiefgehende Erweckung, die ihn für immer prägen wird. In Halle studiert er Theologie und wird von der dänisch-halleschen Mission nach Tranquebar an der südostindischen Küste gesandt, wo er 1706 eintrifft. Er stösst bei seiner Arbeit auf grossen Widerstand, und zwar nicht bei den Tamilen, die er missionieren sollte, sondern bei der dänischen Kolonialbehörde. Diese befürchtet, der eifrige Missionar könnte ihre Geschäftsinteressen und ihren respektlosen Umgang mit den Eingeborenen in Frage stellen. Aber Zie-

genbalg gibt nicht auf. Er lernt tamilisch und predigt in der Sprache des Volkes, übersetzt das Neue Testament, schreibt Abhandlungen über die tamilische Kultur und Religion, gründet Schulen und ein Seminar, in dem einheimische Prediger und Lehrer ausgebildet werden. Tamilisches Brauchtum soll sich, soweit möglich, mit christlichem Leben und Glauben verbinden können. Die heutige Evangelisch-Lutherische Tamilkirche und Teile der südindischen Kirche gehen auf sein Wirken zurück.

Nommensen in Indonesien auf Augenhöhe

Schauplatz Indonesien – ein komplexer Staat: Auf ca. 17'000 Inseln leben über 300 verschiedene Völker. Mit 2,5 Millionen Mitgliedern ist die Kirche der Batak auf Sumatra die grösste protestantische Kirche Indonesiens. Sie geht zurück auf das Wirken von Ludwig Nommensen (1834-1918). Als Kind wird er wie durch ein Wunder von den Folgen eines schweren Unfalls geheilt. Das motiviert ihn, Missionar zu werden. Er absolviert das Seminar der Rheinischen Missionsgesellschaft und beginnt 1862 seine Arbeit beim Volk der Batak. Schon früher versuchten Missionare, hier zu wirken. Aber ihr kolonialistischer Erhabenheitsdünkel empört die Eingeborenen. Nommensen begegnet ihnen auf Augenhöhe. Er lernt Kultur und Sprache der Batak kennen, fühlt sich in ihr Denken und Handeln ein. Schulen und Spitäler werden gegründet, neue Methoden der Landwirtschaft vermittelt. Die soziale Struktur des batakischen Gemeinwesens bestimmt auch den Aufbau der Kirche. Prediger, Kirchenvorsteher und Lehrer sind Einheimische. Als Nommensen, von den Batak hoch verehrt, 1918 stirbt, bestehen bereits 500 Gemeinden mit 180'000 Mitgliedern, und 23'000 Kinder werden in 510 Schulen unterrichtet.

Wilhelm fördert Dialog mit China

Der Schauplatz China zeigt: Mission ist keine Einbahnstrasse – denn: Soll das Zusam-

menleben gelingen, ist der Austausch wichtig. Richard Wilhelm (1873-1930) studiert in Tübingen Theologie und begegnet als Vikar dem charismatischen Christoph Blumhardt (1842-1919), der auf Bad Boll ein christliches Erholungszentrum leitet und dem kirchlichem Betrieb seiner Zeit kritisch gegenübersteht, weil dieser das Wirken Gottes oft eher hindere als fördere. Diese Begegnung ist folgenreich für Wilhelm. Er will sich nicht kirchlich verbeamen lassen und geht im Auftrag der Ostasienmission nach Tsingtau in Nordostchina. Er arbeitet als Lehrer und Pfarrer, knüpft Kontakte mit chinesischen Gelehrten und lernt die Klassiker des Alten China schätzen: Laotse, Konfuzius und so weiter. Er übersetzt ihre Werke ins Deutsche, kommentiert sie und erschliesst so die Weisheit Chinas dem Abendland. Wilhelm wird ein Pionier für den Dialog der Weltreligionen und stellt kritische Fragen an einen allzu selbstgewissen Missionsbetrieb. Notwendig ist für ihn ein Denken mit weitem Horizont, das in



Bartholomäus Ziegenbalg war der erste evangelische Missionar, der von Deutschland aus zu den Heiden gesandt wurde. Er wurde in der von ihm erbauten Neu-Jerusalem-Kirche in Tranquebar bestattet.

den vielen Facetten der grossen Kulturen und Religionen eine sich ergänzende Einheit zu ahnen vermag.

Kagawa auf Japans steinigem Boden

Japan ist seit jeher ein steiniger Boden für die christliche Mission. Auch der japanische Christ Kagawa (1888-1960) ist oft frustriert im Blick auf die geringen Ergebnisse seiner enormen missionarischen Anstrengungen. Vierjährig, verliert er seine Eltern und erleidet eine lieblose Kindheit. Anlässlich des Englischstudiums in einer Missionsschule fängt er Feuer für den lebendigen Glauben an Jesus. Kagawa studiert zwar Theologie, bleibt aber sein Leben lang skeptisch jeder theologischen Lehre gegenüber, die keine praktischen Folgen hat. Eine Zeitlang lebt er mit den Armen in den Slums seiner Heimatstadt Kobe. Um die Hintergründe ihrer Lage besser zu verstehen, studiert er noch Soziologie. Er will seine christlichen Erfahrungen politisch umsetzen. Er engagiert sich gewerkschaftlich, ist Mitgründer einer Arbeiter- und Bauernpartei. Auch seine internationalen Friedensbemühungen vor und während des 2. Weltkrieges sind riesig. Früh erkennt er die

abstumpfende Macht sowohl des kommunistischen wie auch des kapitalistischen Systems. Für Kagawa ist die einzige Alternative ein Glaube, in dem Beten und Tun, Einsatz für spirituelle Entwicklung und soziale Gerechtigkeit einander ergänzen – eine Devise, die nicht nur in Asien die Glaubwürdigkeit von Christen stärkt.

* Werner Dietschweiler ist pensionierter Pfarrer und ehemaliges Mitglied der Redaktionskommission. Jeden Monat wählt er auf der Meditationsseite einen besinnlichen Kurztex aus, der zum Reformationsdossier Bezug nimmt.

Thurgauer Pfarrer Honegger gründet protestantische Kirche in Malaysia

Mit der Basler Mission geht das Thurgauer Ehepaar Margrit und Heinrich Honegger in den 1950er-Jahren nach Sabah in Ost-Malaysia. Das Wirken ist sogar Thema im Dokumentarfilm «Ruf der Rungus» der Evangelischen Landeskirche Thurgau. Die Stammeshäuptlinge der Rungus wollen ihre traditionelle Religion aufgeben. Heinrich Honegger, der nach seiner Rückkehr in die Schweiz unter anderem als Pfarrer in Braunau und Sulgen-Kradolf sowie Seelsorger am Kantonsspital Frauenfeld wirkt, kennt die Situation aus seiner früheren Tätigkeit im Südtteil der Insel Borneo. Honeggers Arbeit zieht bald Kreise: Seine Frau reist später nach, gründet eine Poliklinik und leistet wertvolle Dienste als Krankenschwester und Hebamme. Der Thurgau bleibt seither mit Sabah



Bild links: Kirchenrat und Pfarrer Lukas Weinhold (rechts) und der Märstetter Pfarrer Apo Appl (links) mit dem 84-jährigen Majimil Tuorong, der den Rungus-Stamm zum evangelischen Glauben führte. Bild rechts: Missionar Heinrich Honegger unterwegs mit grossem Tonkrug – der Dokumentarfilm «Ruf der Rungus» zeigt eindrucksvolle Szenen.

verbunden. So wird 2012 eine Begegnungsreise nach Sabah organisiert, 2013 kommen Christen aus Sabah in die Schweiz. Kirchenrat und Pfarrer Lukas Weinhold schätzt die Bedeutung solcher Begegnungen hoch ein, wie er anlässlich der Filmproduktion sagt: «Mission lebt vom partnerschaftlichen Austausch, nicht von Belehrung. Deshalb ist der Austausch über Kontinente hinweg eine unglaubliche Bereicherung für alle.» Weinhold weiter: «Der Übertritt zum Christentum war für die Rungus ein bewusster Wechsel aus dem Einflussbereich der Geister in den Herrschaftsbereich von Jesus Christus.» Dies sei ein positives Beispiel von Missionsarbeit, «die leider allzu oft falsch interpretiert wird». Laut Weinhold wurde vorbildlich missioniert, ohne Druck aufzusetzen. sal

Dossier zum Sammeln

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2016 und 2017 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

- *ca. 1330 John Wyclif
- *1369 Jan Hus
- 1414–1418 Konzil zu Konstanz
- *1466 Erasmus von Rotterdam
- *1482 Johannes Oecolampad
- *1483 Martin Luther
- *1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli
- *1484 Joachim von Watt (Yadian)
- *1497 Philipp Melanchthon
- *1504 Heinrich Bullinger
- *1509 Johannes Calvin
- *1514 John Knox
- 1517 Thesenanschlag Luthers
- 1521 Exkommunikation Luthers
- 1530 Augsburger Bekenntnis
- 1534 Suprematsakte
- 1545–1563 Konzil von Trient
- 1549 Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger
- 1555 Augsburger Religionsfrieden
- Ab ca. 1560 Grundfassung der Anglikanischen Kirche
- 1566-2. Helvetisches Bekenntnis
- 1580 Konkordienbuch
- Ab ca. 1660 Pietismus
- Ab ca. 17. Jh. Protestantische Kirchen USA
- Ab ca. 1830 Liberalismus
- 1858 Schweizerische Reformierte Kirchenkonferenz
- 1874 Thurgauer Bekenntnis
- Ab ca. 18. Jh. Ausbreitung der Evangelischen in Asien
- Ab ca. 19. Jh. Schweizer Missionare in Afrika
- Ab ca. 19. Jh. Ausbreitung der Evangelischen in Südamerika